

actuel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **62 (1975)**

Heft 9: **Empfangs- und Sendeanlagen = Postes réception et d'emission**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

actuel

SWB-Kolumne

Wir brauchen künstlerische Gestalter, nicht Kunstgewerbler

An einer Ende Juni in Zürich durchgeführten Informationstagung des Schweizerischen Werkbundes (SWB) zum Thema «Gestalterschulen und Gesellschaft» wurde die Frage aufgeworfen, ob unsere traditionellen Ausbildungsstätten für Gestalter, die Kunstgewerbeschulen, den Anforderungen der Zeit noch gewachsen seien.

Spät, aber um so engagierter setzt sich der Schweizerische Werkbund heute mit der Frage nach der Zeitgerechtigkeit unserer Ausbildungsstätten für gestalterische Berufe auseinander. Die Ortsgruppe Zürich des SWB setzte sporadisch zur Kritik an der «missbrauchten guten Form» bzw. an dem von der Wirtschaft diktierten, weitgehend auf Produkt- und Konsumutgestaltung ausgerichteten Kurs der schweizerischen Kunstgewerbeschulen an. Die beiden letzten SWB-Tagungen, die sich mit Stadtgestaltung und dem Qualitätsbegriff befassten, machten einmal mehr deutlich, dass «Gestaltung» im umfassenden Sinn – von der Landschaftsgestaltung über die Architektur bis hinab zu den kleinsten Dingen – auf einen neuen philosophischen, sozialpolitischen und künstlerischen Unterbau gestellt werden muss.

Eine SWB-Arbeitsgruppe «Ausbildung gestalterischer Berufe» versucht zurzeit, Reformbestrebungen verschiedener Provenienz zu koordinieren, und studiert zwecks Erarbeitung neuer Grundlagen für Gestalterschulen folgende Bereiche:

– die verwaltungsmässige und

lehrinhaltliche Struktur in- und ausländischer Kunstgewerbe- bzw. Gestalterschulen;

– Lehrprogramme bestehender (privater) Alternativschulen;

– Status der Kunstgewerbeschulen/Finanzierung;

– Bedeutung der Kunst als Lehrinhalt;

– Aufgaben der Gestaltung in der heutigen Gesellschaft, in der Umwelt.

Die von rund 300 Teilnehmern besuchte Informationstagung des SWB war denn auch einer öffentlichen kritischen Standortbestimmung dieser Schulen und den oben genannten Fragen und Reformzielen gewidmet.

Der philosophische Unterbau

In einem ebenso brillanten wie anspruchsvollen Vortrag über die Wertform von Kunst und Warenästhetik wies der Philosoph und Kunsttheoretiker Prof. Dr. Hans Heinz Holz als Tagungsreferent nach, dass die zivilisatorische Überentwicklung des heutigen Menschen mit ihren technologischen Sachzwängen mit dem zunehmenden Verlust an natürlicher Beschaffenheit einhergehe. Was tut der Mensch infolgedessen? Er reproduziert die unterschwelligen Bedürfnisse seiner verschütteten Natur immer mehr in Objekten, an deren Formgebung man ein stilisiertes *Ersatzritual* ablesen kann, was beweist, dass der Mensch ein Urbedürfnis nach künstlerischer

Private alternative Gestalterschulen können als «Reformzellen» befruchtenden Einfluss auf die staatlichen Kunstgewerbeschulen haben. Sie brauchen sich nicht dem Berufsbildungsgesetz zu beugen und können mit unkonventionellen Mitteln und Medien arbeiten. Für Gestaltungsübungen (Bild) im weitesten Sinn beziehen die Schüler der F+F, einer privaten Schule für experimentelle Gestaltung in Zürich, auch den Körper ein, ein Bild, das nicht mehr in die überkommene Vorstellung vom Kunstgewerbeschulunterricht passt.

Gestaltung in sich trägt, die über das rein Funktionale hinaus Ausdruck seines Seins ist. Je mehr sich der Mensch von der Natur entfernt, desto wichtiger ist es für ihn, biologische, natürliche und daraus abzuleitende gesellschaftliche Zusammenhänge zu erkennen und *gestalterisch umzusetzen bzw. ästhetisch zu bewältigen*. Denn Gestaltung ist seit der Urzeit menschlicher Existenz ein wichtiger Teil der Selbstbefreiung, der Selbstdarstellung, der Selbstfindung des Menschen im Dialog mit der Natur.

Mit dieser These lieferte Holz den philosophischen Unterbau für die Aufgabe von Gestalterschulen in der Gesellschaft. Gleichzeitig wurde damit der Anspruch an die Gestalterschulen erhoben, *theoriebildend* zu sein, da die Ästhetik zum praktischen Bedürfnis, zur Notwendigkeit geworden sei.

Etwas konkreter stellte Heiny Widmer, Leiter des Aargauer Kunsthause, die Frage nach der Standortbestimmung der Gestalterberufe. Im Gegensatz zu verflornten Epochen, in denen der Gestalter von einer übergeordneten Idee geleitet worden war (Magie, Mythos, Ideologie usw.), steht er nach Ansicht Widmers heute sozusagen im Niemandsland zwischen der Gesellschaft und der Wirklichkeit einer Scheindemokratie, welche die individuelle Entscheidungsfreiheit des Menschen vornehmlich propagiert, hintenherum aber krass beschneidet (Alphüttenkulisse vor dem Supermarkt usw.). Im dialektischen Prozess der Gestaltsuche und -findung müsse der Gestalter – und damit auch die Gestalterschulen – erst die «demokratische Wirklichkeit» in den Griff bekommen.

Neue Aufgaben, neue Gestalterberufe, neuer Schulstatus

Jacques Plancherel, Prorektor der Kunstgewerbeschule Luzern, zeigte auf, dass in einer Zeit spektakulärer technologischer und soziologischer Veränderungen ein traditionell ästhetisch-handwerklich geschulter Gestalter den erwähnten Aufgaben nicht mehr gewachsen sein könne. Unsere elf Kunstgewerbeschulen – schon der Name ist überholt – sind aufgrund der Tatsache, dass sie dem Berufsbildungsgesetz (Wirtschaftsdepartement/BIGA) unterstellt sind, nicht in der Lage, das *Gewerbeschulniveau* hinter sich zu lassen. Eine umfassende Gestalterausbil-

dung jedoch, die Probleme der sozialen Normen, der Ökologie, der Erziehung, der psychischen Bedürfnisse usw. einschliesst, lässt sich nur in einer Schule mit dem *Status einer Höheren Lehranstalt* realisieren (Departement des Innern). Die Vorteile des höheren Status liegen auf der Hand: Forschungsmöglichkeiten, internationale Dozenten- und Studentenaustausch, wirtschaftsunabhängigere Lehrinhalte usw. Da die meisten ausländischen Gestalterschulen nun jedoch Hochschulstatus haben, sind sie daran, die schweizerischen Schulen, welche im gewerblichen und spezifisch praktisch «Brauchbaren» verhaftet sind, hinsichtlich Qualität und Gegenwartsbezogenheit zu überrunden. Man findet im Ausbildungsprogramm unserer Kunstgewerbeschulen Berufe wie Dekorateur, Fotograf, Goldschmied, Bildhauer, Grafiker, Innenausbauzeichner, Industrial Designer, Keramiker, Textilentwerfer sowie Weiterbildungskurse für Zeichenlehrer, polygraphische Ausbildung, Handdruck, Freies Gestalten (Malen, Bildhauer), Visuelle Kommunikation. Vergleichlich sucht man nach einem interdisziplinären «Entwerfer», einem Freiraumgestalter, einem Fachmann für visuelle Kommunikation.

Plancherel wies darauf hin, dass der Bürger durch die Informationsflut verunsichert sei und im Bereich der visuellen Kommunikation (Fernsehen, Film, Massenmedien) eine gestalterische Interpretationshilfe im weitesten Sinne brauche. Auf der Suche nach besserer Lebensqualität schliesslich, im Kampf gegen industrielle «Erlebnismacher», gegen «Fabriken für Lebensstil», gegen die rein kommerziell ausgerichtete Freizeitindustrie habe sich der Gestalter zu engagieren – mit dem Ziel der Hebung des Geschmacks, des Umweltbewusstseins, des kritischen Bewusstseins vor Augen. Jacques Plancherel beklagte, dass es hierfür keine Ausbildungsklassen gebe – hingegen aber drei Keramikklassen...

Die Reformziele

Zwei ausländische Referenten, die Professoren Reinhard Butter von der Ohio State University und Herbert Lindinger von der Technischen Universität Hannover (beide dozierten Industrial Design), stell-



actuel

ten Lehrprogramm, Struktur und Arbeitsresultate ihrer Schulen vor. Am Beispiel deutscher Industrial-Design-Schulen zeigte sich allerdings wiederum eine verhängnisvolle Tendenz zur Ausbildung von einseitigen, kunstabgekehrten Industriespezialisten, sprich Fachidioten. Indessen liessen die ausländischen Referenten keinen Zweifel daran, dass im Status der Höheren Lehranstalt ganz andere Chancen liegen. Das vom Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich, Dr. Hansjörg Budliger, im Detail erläuterte Organigramm der Kunstgewerbeschule gab ein abschreckendes Bild von deren politisch-bürokratischem Verwaltungsdickicht, das einen massiven Hemmschuh für die flexible Anpassung der Schulen an die Anforderungen der Zeit darstellt.

Die Direktorenkonferenz der Kunstgewerbeschulen hatte zuhanden der Kommission Clottu in einem Bericht folgende allgemeine Postulate für eine Neuorientierung unserer Gestalterschulen aufgestellt:

- Anerkennung einer höheren Fachausbildung für Gestalter als kulturpolitische Notwendigkeit (dies hätte auch eine eindeutige Trennung von Gestalter- und Gewerbeschulen zur notwendigen Folge);
- Anerkennung der Förderung der gestalterischen Allgemeinbildung im schweizerischen Bildungswesen;
- bei Aufträgen der Öffentlichkeit an Industrie und Gewerbe sind Gestalter als Berater beizuziehen;
- Forschungsaufträge gestalterischer Natur, die die Öffentlichkeit zu vergeben hat, sind auch den Gestalterschulen zu übertragen (Projektstudien usw.);
- Finanzierung der Gestalterschulen durch Bund, Kantone und Stiftungen.

Im Augenblick liegt ein Antrag auf eine Abänderung des Berufsbildungsgesetzes zwecks Anpassung an die obgenannten Forderungen, insbesondere die Statusfrage, vor. Bis zur Erreichung der

Nachtrag

Die Modellaufnahmen auf den Seiten 642, 643, 650 und 653 im «werk» 7/1975 zum Beitrag «Zwischen erwünschtem Höhenflug und verlangter Wirklichkeitsnähe» sind vom Fotografen Leonardo Bezzola, Bätterkinden BE.

Statusänderung muss von Schulleitungen, Fachleuten und Berufsverbänden jedoch noch mehrjährige gemeinsame Schwerarbeit geleistet werden, zu der der SWB das Seine beitragen will. (Interessenten melden sich bei der SWB-Arbeitsgruppe «Gestalterschulen», Ruedi Rüegg, c/o Müller-Brockmann, Enzianweg 4, 8048 Zürich, Tel. 01/544022). *Dona Dejaco, Remo G. Galli*

Theodor Bally †

Der Künstler Theodor Bally hat das über ihn im Frühjahr dieses Jahres von Dr. Hans Baumann (Text) und Leonardo Bezzola (Fotos) für das «werk»-Heft 7/1975 zusammengestellte Porträt nicht mehr sehen können. Er ist während eines Aufenthaltes auf dem Bürgenstock am 31. Juli 1975 im Alter von 79 Jahren infolge eines Herzschlages gestorben.



SCHWEIZER
BAU
DOKUMENTATION

Thema «Gastgewerbliche Bauten»

Die Projektierung von Bauten für das Gastgewerbe konfrontiert den planenden Architekten mit einer ganzen Reihe komplexer Entwurfsprobleme. Die «Schweizer Baudokumentation» sieht eine ihrer Aufgaben darin, dem Entwerfenden sachdienliche Unterlagen für die Bearbeitung seiner Bauaufgaben zur Verfügung zu stellen. Aus diesem Grund hat sie in ihrer kürzlich erschienenen August-Sendung Projektierungsunterlagen zum Thema «Gastgewerbliche Bauten» veröffentlicht und damit zugleich ihre Publikationsreihe mit Projektierungsunterlagen für spezifische Bauaufgaben fortgesetzt. Dieser neueste Artikel, aus dem der nachstehende Abschnitt entnommen wurde, ist von Emil Mörteli, Architekt, und Hans Scholl, Ingenieur für Verpflegungstechnik, bearbeitet worden.

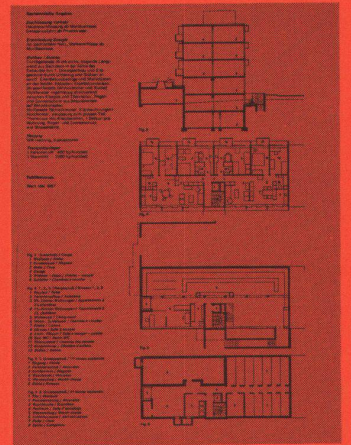
«...Bei der Planung gastgewerblicher Bauten (Hotels, Restaurants) oder von Verpflegungsstätten (Spitalküchen, Personalrestaurants usw.) steht der Architekt jedesmal vor anderen Voraussetzungen, vor neuen Bedingungen und Ansichten der Bauherrschaft. Die sich rasch folgenden Veränderungen, die das Gastgewerbe und die Gemeinschaftsverpflegung in vie-

len Beziehungen mitmachen und in den kommenden Jahren noch in vermehrtem Mass mitmachen werden, haben zur Folge, dass es für den Architekten zunehmend schwieriger wird, sich über die anfallenden Probleme und die sich anbietenden Realisierungsmöglichkeiten auf dem laufenden zu halten. Wichtigste Voraussetzung für jede Planung ist eine gründliche Marktuntersuchung mit dem Ziel, die Bedürfnisse möglichst genau zu ermitteln. Die folgenden Ausführungen sollen dem planenden Architekten die zahlreichen Probleme und Anforderungen klar vor Augen führen und ihm durch eine systematische Gliederung der Fragenkomplexe und durch Checklists die Übersicht erleichtern...»

Thema «Vergleichswerte ausgeführter Bauten», Aufruf an Architekten und Ingenieure:

Unter dem Oberbegriff «Vergleichswerte ausgeführter Bauten» stellt die «Schweizer Baudokumentation» Informationen zur Verfügung, die vor allem in vorkalkulatorischer Hinsicht für den planenden Baufachmann wertvolle Projektierungsunterlagen aus der Praxis vermitteln sollen. Da die Entwicklung der Baukosten in den vergangenen Jahren zunehmend unstabiler geworden ist, hat die «Schweizer Baudokumentation» eine grundsätzliche redaktionelle Überarbeitung der «Vergleichswerte ausgeführter Bauten» in die Wege geleitet, welche es erlauben wird, die «Vergleichswerte ausgeführter Bauten» künftig auf den jeweils aktuellen Stand zu bringen.

Architekten und Ingenieure werden hiermit aufgerufen, die Redaktion der «Schweizer Baudokumentation» auf geeignete Bauobjekte aus jüngster Zeit, de-



ren Bearbeitung im Rahmen der Rubrik «Vergleichswerte ausgeführter Bauten» von allgemeinem Interesse sein könnte, aufmerksam zu machen. Redaktionelle Bearbeitung und Publikation erfolgen selbstverständlich kostenlos. Ein systematisch gegliederter Fragebogen zur Informationsbeschaffung wird auf Anfrage an alle interessierten Fachleute abgegeben, die Publikationsunterlagen für diese Rubrik zur Verfügung stellen können. Allfällige weitere Informationen vermittelt der telefonische Auskunftsdienst der Schweizer Baudokumentation: 061/895922.

Thema «Klimagerechtes Planen und Bauen»

Voranzeige eines für 1976 geplanten CIB-Symposiums in Wien, dessen zentrales Anliegen die Erstellung internationaler Richtlinien sein wird.

Dieses Symposium wird anlässlich der 2. Internationalen Wohnungswoche am 20. und 21. Oktober 1976 in Wien veranstaltet. Nach den beiden Symposien von Stockholm und Zürich handelt es sich beim angekündigten Symposium bereits um den dritten Anlass zum Thema «Bauklimatologie» (vgl. ebenfalls die Berichterstattung über das Zürcher CIB-Symposium vom vergangenen Herbst, Docu-Bulletin Nr. 2, Oktober 1974).

Interessenten erhalten weitere Unterlagen bei folgenden Adres-

sen:
Schweizer Baudokumentation,
Kennwort «CIB-Symposium Wien 1976», 4249 Blauen,
oder
CIB-Steering-Group S4, «Stadt- und Bauklimatologie», Postfach 164, A-1031 Wien.

